



Christoph Böttigheimer / René Dausner (Hg.)

Vaticanum 21

Die bleibenden Aufgaben
des Zweiten Vatikanischen Konzils
im 21. Jahrhundert



HERDER

Böttigheimer / Dausner (Hg.)

Vaticanum 21

VATICANUM 21

Die bleibenden Aufgaben des Zweiten
Vatikanischen Konzils im 21. Jahrhundert

Dokumentationsband
zum Münchner Kongress „Das Konzil ,eröffnen“

Herausgegeben von Christoph Böttigheimer und René Dausner
zusammen mit
Franz Xaver Bischof, Marianne Heimbach-Steins, Peter Hünemann,
Benedikt Kranemann, Johanna Rahner, Joachim Schmiedl,
Josef Wohlmuth

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2016
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder
Umschlagmotiv: davidf/iStock
Satz und PDF-E-Book: Barbara Herrmann, Freiburg
ISBN (Buch): 978-3-451-37894-2
ISBN (E-Book): 978-3-451-81894-3

Inhalt

Einführung	13
----------------------	----

A. Dokumentation der Münchner Schlusserklärung

Schlusserklärung des Internationalen Kongresses Das Konzil ,eröffnen‘ vom 6. bis 8. Dezember 2015 an der Katholischen Akademie Bayern in München	19
--	----

B. Eröffnungspodium: Zum internationalen Stand der Konzilsrezeption

Francis and the New Beginning of Vatican II Challenges and Prospects	29
<i>Massimo Faggioli</i>	
Rezeption und Zukunftspotentiale des Zweiten Vatikanischen Konzils	38
<i>Christoph Theobald, SJ</i>	
Zum internationalen Stand der Konzilsrezeption – Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektiven Antworten auf Prof. Dr. Massimo Faggioli, Prof. Dr. Christoph Theobald	45
<i>Eva-Maria Faber</i>	
Zum internationalen Stand der Konzilsrezeption – Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektiven Antworten auf Prof. Dr. Massimo Faggioli, Prof. Dr. Christoph Theobald	50
<i>Peter Hünermann</i>	

C. Referate und Impulse der Workshops

1. Freiheit und Glaube

Einführung	59
<i>Marianne Heimbach-Steins / Saskia Wendel</i>	
Über äußere und innere Freiheit im Glauben	62
<i>Volker Gerhardt</i>	
„... diese Freiheit schätzen unsere Zeitgenossen hoch und erstreben sie leidenschaftlich“ (GS 17)	
Anmerkungen zum Verhältnis von Katholizismus und Freiheit	69
<i>Georg Essen</i>	
Collective Conscience and Collective Guilt	78
<i>James F. Keenan, S.J.</i>	

2. Theologie als Wissenschaft

Einführung	87
<i>Gerhard Kruip / Alexander Loichinger</i>	
Zur Bedeutung der Theologie(n) an öffentlichen Universitäten – Reflexionen aus der Perspektive einer Universitätsleitung . .	89
<i>Christa Schnabl</i>	
Theologie als Wissenschaft – Anmerkungen eines Kirchenhistorikers	99
<i>Claus Arnold</i>	
Theologie als Wissenschaft	107
<i>Michael Schramm</i>	
Theologie als Wissenschaft im interdisziplinären Austausch .	115
<i>Alexander Loichinger</i>	

3. Theologie und bischöfliches Lehramt

Einführung	123
<i>Christoph Böttigheimer / René Dausner</i>	
Lehramt und Theologie	126
<i>Peter Neuner</i>	

Inhalt	7
Die Freiheit der Theologie – und ihre kirchliche Rückbindung <i>Jürgen Werbick</i>	141
Unfehlbarer Glaube, Glaubenssinn und pastorales Lehramt in historischer Perspektive <i>Klaus Unterburger</i>	159
4. Reform kirchlicher Strukturen	
Einführung <i>Franz Xaver Bischof / Gerd Häfner / Johannes Rahner</i>	171
Das Volk Gottes und seine Verfassung Ein menschenrechtlicher Beitrag <i>Adrian Loretan</i>	174
Synodality and Democracy For We the People <i>Bradford E. Hinze</i>	202
5. Innerchristliche Ökumene	
Einführung <i>Thomas Bremer / Maria Wernsmann</i>	211
Nachwort <i>Peter Hünermann</i>	215
Zum Stand der derzeitigen ökumenischen Bemühungen <i>André Birmelé</i>	217
Receptive Ecumenism Eine Einführung <i>Paul D. Murray</i>	235
Dogmatisches Denken und Ökumenisches Ethos Eine kritische Betrachtung des problematischen Verhältnisses in der Orthodoxie <i>Evgeny Pilipenko</i>	249
Kirche und Kirchen: Rechtsinstitutionen im Prozess der wachsenden Einheit <i>Myriam Wijlens</i>	263

6. Kirche und Judentum

Einführung	275
<i>Josef Wohlmuth</i>	
Nostra Aetate 4 – Vermächtnis und künftige Herausforderung	278
<i>Josef Wohlmuth</i>	
Ohne Erinnerung kein Dialog	
<i>Nostra Aetate im Schatten der Schoah</i>	297
<i>Reinhold Boschki</i>	
Versuch, „Nostra aetate 4“ und die Folgen mit dem Blick von Franz Rosenzweig zu beurteilen	314
<i>Micha Brumlik</i>	
Die gnadentheologischen Implikationen von Nostra Aetate 4 Der Wille Gottes und seine Konsequenzen für die Konstellation von Typos und Antitypos	320
<i>Erwin Dirscherl</i>	

7. Offenbarungsanspruch und Pluralität der Religionen

Einführung	343
<i>Klaus Müller</i>	
Rezeption von Dei verbum und Nostra aetate in den Vereinigten Staaten	348
<i>Marcello Neri</i>	
Selbstmitteilung Gottes, Notwendigkeit und Freiheit Fundamentaltheologische Überlegungen ausgehend von <i>Dei</i> <i>Verbum</i>	368
<i>Giorgio Sgubbi</i>	
Zur Rezeption und Fortschreibung von Dei verbum und Nostra aetate	387
<i>Christoph Theobald, SJ</i>	

8. Interreligiöser Dialog und Mission

Einführung	401
<i>Margit Eckholt</i>	
Diakonische Mission? Konzilstheologische Inspirationen aus <i>Gaudium et spes</i> und <i>Ad gentes</i>	403
<i>Christian Bauer</i>	
Die Rezeption des II. Vatikanums in Asien	426
<i>Felix Wilfred</i>	
Zeichen der Zeit heute: indigene Theologien, Bedrohung des Amazonasgebietes und „Buen vivir“ (Gutes Leben) Herausforderungen in weltkirchlicher Perspektive	447
<i>Birgit Weiler, MMS</i>	

9. Liturgie und Inkulturation

Einführung	461
<i>Benedikt Kranemann</i>	
Das Hochgebet und die postkonsekrationische Opferung	464
<i>Arnold Angenendt</i>	
Liturgische Inkulturation seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil	477
<i>Gerard Rouwhorst</i>	

10. Glaube und Bildung

Einführung	489
<i>Harald Schwillus</i>	
Bildung und Religion ‚nach‘ dem Zweiten Vatikanischen Konzil Über ihre Beziehungen angesichts pädagogischer und theologischer Grenzen von personaler Autonomie, emanzipativer Aufklärung und positivierbarer Mündigkeit	491
<i>Dietrich Benner</i>	
Glaube und Bildung nach dem Zweiten Vaticanum	513
<i>Monika Jakobs</i>	

Glaube und Bildung in der säkularen Welt Überlegungen aus polnischer Sicht	526
<i>Cyprian Rogowski</i>	

11. Kirche und mediale Öffentlichkeit

Einführung	539
<i>Bernd Trocholepczy</i>	
Facebook als Instrument des Aggiornamento Eine Theologie der Resonanzerfahrungen in sozialen Medien	541
<i>Jürgen Pelzer</i>	
Soziale Medien und Vergegenwärtigungen des Konzils	556
<i>Hildegard Wustmans</i>	
Digital authentisch kommunizieren Wie Kommunikation über Glauben/Religion mit Jugendlichen gelingen kann	565
<i>Jan Kuhn</i>	

12. Schöpfung und Ökologie

Einführung	573
<i>Andreas Lienkamp / Georg Steins</i>	
„Gerechtigkeit soll sprießen“ (Jes 45,8) Ein Lektürevorschlag für die biblischen Schöpfungstexte	577
<i>Georg Steins</i>	
Schöpfung und Ökologie in <i>Gaudium et spes</i> Eine Relecture aus christlich-umweltethischer Perspektive	586
<i>Andreas Lienkamp</i>	
Vom „Hymnus an die Materie“ zur „Liebe zur Erde und ihrem greifbaren Werden“ Die Schöpfungsglaube und Evolution verbindende Umweltethik Teilhard de Chardins	614
<i>Gerd Weckwerth</i>	

**D. Öffentliche Podiumsdiskussion: „Das Konzil – Ein neuer Beginn“
(Karl Rahner)**

„Darum geht zu allen Völkern ...!“	629
<i>Karl Kardinal Lehmann, Bischof von Mainz</i>	
Response to Cardinal Lehmann lecture	637
<i>Massimo Faggioli</i>	
„Es war ein Konzil in Freiheit und Liebe“ 50 Jahre Vatikanisches Konzil und die christliche Teología India	643
<i>Bernardeth Carmen Caero Bustillos</i>	
Das Zweite Vatikanische Konzil: „Der Anfang eines neuen Anfangs“	651
<i>Annemarie C. Mayer</i>	
Herausgeber, Mitherausgeber, Autoren	655

**50 Jahre nach dem II. Vatikanischen Konzil
Theologen der Welt beraten**

Kongresstext zum Konzilsjubiläum
vom 12.–15. April 2015 in Paris/Frankreich

Vorwort zur deutschen Ausgabe	663
Einleitung	
Gründe, Geist und Geschichte des Projekts	665
Abkürzungen	674
Kapitel 1	
Das II. Vatikanum: welche Inspiration für heute?	675
Kapitel 2	
Die Zeichen der Zeit unterscheiden	702
Kapitel 3	
Einheit und Vielfalt in der Begegnung des Evangeliums und der Kirche mit der Welt und den Kulturen	726
Kapitel 4	
Am Aufbau einer Kultur des Friedens arbeiten	742
Kapitel 5	
Der Dienst der Theologie heute	758
Schluss	
50 Jahre nach dem II. Vatikanum Theologen und Theologinnen aus aller Welt diskutieren über die Zukunft des Glaubens	781
Personenregister	786

Einführung

Am 8. Dezember 1965 wurde das II. Vatikanische Konzil feierlich beendet. Noch 50 Jahre danach ist seine Rezeption alles andere als abgeschlossen. Sie geht allerdings in eine neue Phase. Bis zum Pontifikatswechsel 2013 war die Diskussion über die Hermeneutik des Textcorpus in vollem Gang. Die Frage der Verbindlichkeit des Pastoralkonzils wurde von einzelnen Interpreten ganz gering angesetzt, der Geist des Konzils oft divergent bestimmt. Die zahlreichen nationalen und internationalen theologischen Kongresse und Publikationen der Jahre 2012–2015 zeigten aber deutlich, dass das II. Vatikanische Konzil von der überwältigenden Mehrheit der Theologinnen und Theologen als epochale Orientierung der Kirche, als eine Gabe des Geistes begriffen wird. Da in den letzten 50 Jahren aber politische, gesellschaftliche, wirtschaftliche, technische etc. Veränderungen und Prozesse eingetreten sind, welche das Konzil noch nicht im Blick haben konnte, sind Theologie und Kirche heute herausgefordert, die theologischen Grundlinien des II. Vatikanischen Konzils weiter auszuziehen und unter ihrem Anspruch nach zukunftsweisenden Antworten zu suchen.

In diesem Zusammenhang ist der Titel des Internationalen Kongresses zu verstehen, der vom 6. bis 8. Dezember 2015, also ganz am Ende der 50-jährigen Jubiläumszeit, in der Katholischen Akademie in Bayern stattfand: „Das Konzil ‚eröffnen‘“ – der Titel des Kongresses klingt provokant und Streitbar. Anspruch des Kongresses war es nicht, das umfassende Textcorpus des II. Vatikanums auf eine gänzlich neue Weise zu erschließen oder neue Aspekte aufzudecken, die sich so bislang noch in keinem Konzilskommentar wiederfänden. Das „Eröffnen“ wurde zukunftsgerichtet verstanden, und dies in zweifacher Hinsicht.

Zum einen hat das II. Vatikanische Konzil der Theologie und der Kirchenleitung Aufgaben auf den Weg mitgegeben, die zwar in den letzten 50 Jahren angegangen worden sind, aber keinesfalls als nebensächlich bzw. als erledigt betrachtet werden können. So werden beispielsweise folgenden Fragen noch immer kontrovers diskutiert:

- Wie verhalten sich Universalkirche und Ortskirchen zueinander und welche Implikationen folgen hieraus für den theologischen Status nationaler Bischofskonferenzen?

- Wie lässt sich der Primat, der auf dem Ersten Vatikanischen Konzil gelehrt wurde, in eine Communio-Ekklesiologie einbinden, und welche ökumenischen Chancen und Auswirkungen ergeben sich dadurch?
- In welchem theologischen Verhältnis steht die katholische Kirche zu den anderen, nicht-christlichen Religionen?
- Welche Spielräume ergeben sich, ausgehend von einem dialogischen Offenbarungsverständnis für eine kontextuelle Theologie?

Die Liste ließe sich leicht fortsetzen. All diese Fragen sind durch das Konzil selbst gestellt, sie zielen heute aber in Räume hinein, die durch die Auseinandersetzungen und Arbeiten der zurückliegenden 50 Jahre sowie durch jene Veränderungen, Ereignisse und Prozesse, die das Konzil noch gar nicht im Blick haben konnte, bestimmt sind.

Zum anderen hat das Konzil selbst sich erstmalig einer Reihe von Wirklichkeiten geöffnet, die vorher nicht ernsthaft in Betracht gezogen worden waren. Das Konzil öffnete sich beispielsweise gegenüber der modernen Welt und suchte den Dialog mit ihr; es ging offen auf die ökumenische Bewegung zu und bekannte sich zu ihr; es zeigte sich aufgeschlossen gegenüber anderen nicht-christlichen Religionen, würdigte sie theologisch und suchte den Austausch mit ihnen; es nahm das Erbe der europäischen Aufklärung auf und verfasste eine Erklärung zur Religionsfreiheit. Diese vielfältigen Öffnungen waren programmatischer Art. Aufgrund der inzwischen gemachten Erfahrungen und veränderter zeitgeschichtlicher Bedingungen stellen sich gegenwärtig u. a. folgende Fragen:

- Welche Konsequenzen ergeben sich aus dem Bekenntnis der Religions- und Gewissensfreiheit für das Freiheitsverständnis der Kirche, ihre Strukturen, sowie für ihr Verhältnis zur modernen Freiheitskultur?
- Inwiefern gehören, ausgehend vom Bekenntnis zur prophetischen Sendung des ganzen Gottesvolkes und zum Glaubenssinn aller Gläubigen, synodale und kollegiale Strukturen wesentlich zum kirchlichen Leben, so dass Mitwirkung und Mitsprache aller garantiert sind?
- Wie ist im Dialog mit der Welt sowie mit anderen nicht-christlichen Religionen die zunehmende gesellschaftliche, weltanschauliche, religiöse Pluralität, die häufig in extreme Polari-

- tät und Gewaltbereitschaft entartet, theologisch einzuordnen?
- Was trägt das konziliare Zugeständnis einer gewissen Autonomie an die Wissenschaft hinsichtlich der der Theologie und ihrem Verhältnis zum kirchlichen Lehramt aus? Was bedeutet insbesondere das einzigartige Verhältnis von Judentum und Christentum für den interreligiösen Dialog?

Auch hier ließe sich die Liste der Fragen ohne Schwierigkeiten verlängern.

Die Grundfrage des Kongresses lautete folglich: Welche Herausforderungen stehen für Theologie und Kirche im 21. Jahrhundert an, wenn sie bewusst den Diskurs mit der gegenwärtigen Gesellschaft suchen und ihre Verantwortung für die Gestaltung der Zukunft wahrnehmen möchten? Der Untertitel des Kongresses spricht diese Grundfrage kurz und prägnant aus: „Theologie und Kirche unter dem Anspruch des II. Vatikanischen Konzils“. Damit werden die Konzilsaussagen als Referenzpunkt gegenwärtiger und zukünftiger wissenschaftlicher Arbeit vorausgesetzt, die programmatischen und reformerischen Impulse aber weiter ausgezogen. In dieser Form soll einem nächsten Konzil entgegen gearbeitet werden.

Dem Thema und der Zielsetzung des Kongresses entsprach die Arbeitsweise. Am Anfang stand ein Plenum mit zwei Grundsatzreferaten und zwei Antworten zu dem Thema: „Zum internationalen Stand der Konzilsrezeption – Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektiven“. Es folgten zwölf Arbeitskreise mit zwei bis vier einleitenden Kurzfassungen von gründlich ausgearbeiteten Referaten und einer sich anschließenden konzentrierten Diskussion. Die Präsentation der Arbeitsergebnisse erfolgte in Form von Postern, von mündlichen Erläuterungen sowie mithilfe knapper Zusammenfassungen. Auf die Vorstellung dieser Synthesen folgte eine einlässliche und kritische Diskussion im Plenum. Sie bildete die Grundlage für die Erklärung des Kongresses, die nochmals kritisch im Plenum diskutiert und beschlossen wurde. In diesen längeren Prozess der Ergebnisformulierung war eine öffentliche international besetzte Podiumsdiskussion mit einem Eingangsreferat von Kardinal Lehmann eingefügt. Den Abschluss des Kongresses – nach dem Pontifikalamt mit Kardinal Marx – bildete ein Mehr-Generationengespräch zum II. Vatikanum.

Erfreulicherweise gelang es, Vertreterinnen und Vertreter aus allen theologischen Disziplinen zur Mitarbeit und Teilnahme zu gewinnen, um so die Relevanz des Konzils unter den heutigen Rezep-

tionsbedingungen auch interdisziplinär ausloten zu können. Zudem waren zahlreiche Konzilsforscherinnen und -forscher aus anderen Sprachgebieten als Referierende eingeladen. Ihre jeweiligen Perspektiven auf das Konzil der einen Weltkirche haben dazu beigetragen, den Blick zu weiten.

Karl Rahner sagte vier Tage nach dem feierlichen Abschluss des II. Vatikanischen Konzils, am 12. Dezember 1965 bei einem Festakt im Münchener Herkulesaal: „Freilich wird es lange dauern bis die Kirche, der ein II. Vatikanisches Konzil von Gott geschenkt wurde, die Kirche des II. Vatikanischen Konzils sein wird.“ Das Anliegen des Kongresses war es, einen Beitrag zu diesem konziliaren Erneuerungs- und Umsetzungsprozess unter dem Anspruch des II. Vatikanischen Konzils zu leisten.

Ein ausdrücklicher Dank gebührt an dieser Stelle der Katholischen Akademie in Bayern, die als Kooperationspartner des Kongresses fungierte. Außerdem sei der DFG Dank gesagt, die das Projekt nachhaltig gefördert hat; Dank auch der Stiftung Cassianum sowie der Deutschen Bischofskonferenz für zusätzliche finanzielle Unterstützung. Großer Dank gilt schließlich Herrn Reinhard Kardinal Marx, der die Ausrichtung des Internationalen Kongress in München tatkräftig unterstützt und den Festgottesdienst im Münchner Liebfrauentempel gefeiert hat, sowie Herrn Karl Kardinal Lehmann, der die Ehrenpräsidentschaft für den Kongress innehatte.

Christoph Böttigheimer, René Dausner, Peter Hünermann

A.

Dokumentation der Münchner Schlusserklärung

Schlusserklärung des Internationalen Kongresses Das Konzil ‚eröffnen‘ vom 6. bis 8. Dezember 2015 an der Katholischen Akademie Bayern in München

Zum 50. Jahrestag des feierlichen Abschlusses des II. Vatikanischen Konzils versammelten sich vom 6.–8. Dezember 2015 knapp zweihundert Theologinnen und Theologen zu einem Internationalen Kongress in München. Ihr Anliegen war, die Impulse des Konzils im Blick auf die Aufgaben der deutschsprachigen katholischen Theologie im 21. Jahrhundert zu reflektieren und weiterzudenken. Die Theologie sieht sich in besonderer Weise herausgefordert, die Zeichen der Zeit zu deuten; sie folgt damit der Arbeitsweise des Konzils vorgegeben durch Johannes XXIII., das Evangelium in pastoraler Weise im Eingehen auf die Freuden und Nöte der Menschen heute zu bezeugen: Theologie im Dienst der Menschen und der heutigen Welt zu sein (aggiornamento).

1. Freiheit und Glaube

Mit der Anerkennung der Religionsfreiheit als Menschenrecht nimmt das II. Vatikanum den Freiheitsanspruch der Moderne erstmals positiv auf. Solange aber nicht die Gewissensfreiheit, die Meinungsfreiheit und die Mitwirkungsrechte der Gläubigen in der Kirche voll anerkannt sind, wird dem Charakter des Glaubens als Freiheitsakt nur unvollständig Rechnung getragen. Die auf der Würde des Menschen basierenden Menschenrechte müssen um der Glaubwürdigkeit der Kirche willen innerkirchlich umgesetzt werden. Die Theologie steht vor der Aufgabe, das Freiheitsanliegen aus der Mitte ihres Glaubensverständnisses für das Leben der Kirche wie für die globale soziale und politische Wirklichkeit auszuformulieren und in den konkreten Kontexten argumentativ für seine Verwirklichung einzutreten. Den Glauben als Freiheitsvollzug zu verstehen, erfordert, dass die Theologie als wissenschaftliche Reflexionsform des Glaubens die notwendige Freiheit beanspruchen kann.

Wir stehen dafür ein, das Bedingungsverhältnis von Glaube und Freiheit ernst zu nehmen. Das verlangt unter den heutigen globalen

Bedingungen, Konfessionen, Religionen und Weltanschauungen umspannende Allianzen zugunsten von freiheitlichen Lebensbedingungen, u. a. Religions- und Gewissensfreiheit, zu suchen und energisch voranzutreiben. Theologie nimmt hierin an der Weltverantwortung der Kirche teil.

2. Theologie als Wissenschaft

Das Konzil ist durch theologische Entwicklungen des frühen 20. Jahrhunderts vorbereitet worden und hat selbst für die Theologie zentrale Impulse gesetzt. Die Theologie versteht sich im Sinne der Tradition neben dem Lehramt der Bischöfe als unverzichtbares wissenschaftliches Lehramt in der Kirche und als einen wichtigen Raum des verständigungsorientierten Diskurses in der Öffentlichkeit.

Wir stehen dafür ein, um der tieferen Erkenntnis der Wahrheit willen das interdisziplinäre Gespräch mit allen Wissenschaften, den Austausch mit den weisheitlichen Traditionen unterschiedlicher Kulturen und der gelebten Praxis des Glaubens zu suchen. Dafür muss die Theologie selbst Anstrengungen unternehmen, ihr Selbstverständnis als Wissenschaft zu klären und für einen intensiven Austausch zwischen ihren einzelnen Fächern zu sorgen.

3. Theologie und bischöfliches Lehramt

Das II. Vatikanum hat die Aufgabe eines pastoral verstandenen Lehramtes der Bischöfe, den Interpretationsprozess von Tradition und Erfahrung des Glaubens zu moderieren, modellhaft umgesetzt. In diesem Prozess, der eine Selbstrelativierung, einschließlich des Mutes zur Revision lehramtlicher Aussagen, impliziert, spielt die Theologie eine wichtige Rolle. Der Kongress wirbt dafür, dass die Verantwortlichen in der Kirche der theologischen Wissenschaft gerade im Blick auf die heutigen Bildungsgesellschaften eine besondere Bedeutung beimessen. Trotz immer wiederkehrender und unumgänglicher Spannungen im Verhältnis von theologischem und bischöflichem Lehramt muss der Diskurs um die Interpretation des Glaubens ergebnisoffen geführt werden. Nur so kann die Freiheit der Theologie als Wissenschaft garantiert werden. Insbesondere muss es in diesem Zusammenhang ein Anliegen der Kirche sein, die wissenschaftliche Theologie an staatlichen Universitäten zu fördern.

Wir stehen dafür ein, ein solches Prozedere nach dem Modell des II. Vatikanums weiterzuentwickeln. Dabei ist zukünftig darauf zu achten, dass das Volk Gottes in seiner Vielstimmigkeit zu Wort kommt.

4. Reform kirchlicher Strukturen

Das Konzil findet zu einem erneuerten Selbstverständnis von Kirche, indem es u. a. das Bild von der Kirche als Volk Gottes und die Kollegialität wieder ins Zentrum rückt und sich auf eine menschenrechtlich orientierte Hermeneutik einlässt. Die Theologie hat darauf hinzuarbeiten, die Spannungen zwischen hierarchischer und kommunialer Ekklesiologie des II. Vatikanischen Konzils im Rückgriff auf das dialogische Offenbarungsverständnis von Dei Verbum zu überwinden. Synodalität muss wieder zum Strukturprinzip in der Kirche werden. Denn sie ist eine Konsequenz einer pneumatologischen Ekklesiologie und findet Ausdruck in der Unterscheidung der Geister. Sie muss rechtlich umgesetzt und einklagbar sein sowie außerdem auf allen kirchlichen Ebenen konkret eingeübt werden.

Wir stehen dafür ein, beim Ausbau einer synodalen Kirchenstruktur mitzuwirken. Die dringend erforderliche Reform der römischen Kurie, die angestrebt ist, muss zu einer Reform der Gesamtkirche sowie des kirchlichen Amtes führen. Wichtige Entscheidungen der Kirche, die öffentliche Geltung beanspruchen, dürfen nicht hinter verschlossenen Türen getroffen werden. ‚Was alle angeht, soll auch von allen behandelt werden‘, woran Papst Franziskus in seiner Ansprache vom 17. Oktober 2015 zum Thema der Synodalität in der Kirche erinnerte.

5. Innerchristliche Ökumene

Das Konzil hat erstaunliche ökumenische Entwicklungen ermöglicht; zugleich sind aus der Rückschau divergierende Tendenzen zu beobachten: Die katholische Kirche hat sich für die ökumenische Bewegung geöffnet und Dialoge mit anderen Kirchen aufgenommen, nachdem sie ihr exklusivistisches Selbstverständnis aufgegeben hatte. Die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ ist ein Höhepunkt dieser Entwicklung. Für viele Gläubige ist das ökumenische Miteinander zur Normalität geworden. Das Bewusstsein hat sich durchgesetzt, dass

nicht die Einheit zu begründen ist, sondern die Aufrechterhaltung der Spaltung. Es gibt jedoch Äußerungen der Kirchenleitung, die eine Rückkehr zum überholten Kirchenverständnis zu implizieren scheinen; viele Katholikinnen und Katholiken leiden nicht mehr an der Trennungssituation, sondern sehen sie als gegeben an; konfessionelle Unterschiede spielen keine so bedeutende Rolle mehr.

Wir stehen dafür ein, die methodische Reflexion im ökumenischen Dialog und eine ökumenische pastorale Praxis zu fördern; wichtige Themen sind u. a. Kriterien für Kirchengemeinschaft und ihre Grenzen, Ausdruck der ökumenischen Öffnung in anderen kirchlichen Vollzügen wie etwa Liturgie oder Kirchenrecht, Entwicklung von Einheitsmodellen, die sich in den Konzilsdokumenten nicht finden.

6. Kirche und Judentum

Das Konzil trifft wegweisende Grundaussagen über das Verhältnis von Kirche und Judentum. Die Richtungsweisung und die Ergebnisse des bisherigen christlich-jüdischen Gesprächs bejaht der Kongress uneingeschränkt. Angesichts der Schuldgeschichte in Kirche und Theologie ist dies eine bleibende Verpflichtung.

Wir stehen dafür ein, diese Verpflichtung in allen theologischen Disziplinen zu beachten und vertieft zu rezipieren. Wir setzen uns dafür ein, bei der Übersetzung und Interpretation biblischer und liturgischer Texte den jüdischen Kontext zu beachten und alle Formen des Antijudaismus zu vermeiden. In die Gesellschaft hinein erhebt die Theologie die Stimme gegen jede Art von Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit. Im unerlässlichen Dialog zwischen Christentum und Islam tritt sie dafür ein, das einzigartige Verhältnis von Juden und Christen als Grundlage des christlich-muslimischen Dialogs zu beachten.

7. Offenbarungsanspruch und Pluralität der Religionen

Das Konzil lehrt das theologische Verständnis von Offenbarung als Selbstmitteilung Gottes. Für die einschlägigen Texte fehlt allerdings bislang eine profunde Klärung der philosophischen Implikationen, über die die Anschlussfähigkeit an säkulare Diskurse sichergestellt werden kann. Zudem bedarf eine adäquate Lektüre dieser Texte einer Berücksichtigung der international hoch differenzierten Rezeptionen.

Wir stehen dafür ein, die interreligiösen Differenzen im Offenbarungsbegriff zu erforschen sowie den Religions- wie Traditionsbegriff zu vertiefen. Dies wird zu einer grundlegenden Neubestimmung von Dogmatik und Fundamentaltheologie führen. Das Verhältnis von Offenbarung und Religionen muss auf die Dimension der Humanität mit der Frage des religiösen Subjektseins in ihrem Zentrum geweitet werden.

8. Interreligiöser Dialog und Mission

Das Konzil würdigt die nicht-christlichen Religionen und plädiert für einen interreligiösen Dialog. Wie dieser auf Augenhöhe gelingen kann, ist in der nachkonziliaren Theologie keineswegs ausdiskutiert worden. Der Kongress sieht darin eine wichtige theologische Aufgabe für die Zukunft. Außerdem wendet er sich gegen jede Art von Fundamentalismus und religiöser Selbstisolierung.

Wir stehen dafür ein, einen unvoreingenommen und diskursiven Umgang mit den anderen Religionen zu praktizieren und zu fördern. Auch wenn wir die Leistungen der Missionarinnen und Missionare in der Verkündigung sowie im Sozial- und Bildungswesen würdigen, müssen wir die Schuldgeschichte konsequent aufarbeiten, die durch Mission und Kolonialisierung in den vergangenen Jahrhunderten verursacht worden ist. Mission gehört zum Wesen der Kirche; sie ist wechselseitige Mitteilung des Evangeliums und äußert sich in Diakonie, Option für die Armen und Dialog mit Kulturen und Religionen.

9. Liturgie und Inkulturation

Das Konzil hat eine umfassende Reform der Liturgie auf den Weg gebracht. Der Kongress würdigt den Ertrag dieser Reform für das Glaubensleben und die Partizipation der Gläubigen. Er plädiert für deren Fortführung unter starker Beteiligung der Ortskirchen. Lebendige Liturgie erfordert eine fortwährende Reflexion durch eine inkulturierte Theologie, die im Dialog mit den Kultur- und Gesellschaftswissenschaften entwickelt werden muss. Der Kongress erkennt die Einheit der katholischen Kirche ebenso wie die Vielfalt von Riten als Chance für einen dynamischen Glauben.

Wir stehen dafür ein, die reichhaltigen Liturgien der Glaubens-

geschichte sowie der Ortskirchen aller Kontinente zu erforschen. In der Gegenwart sehen wir uns besonders von den veränderten Lebenswirklichkeiten, von religiös geprägten Kulturen sowie von Konfessionslosigkeit und Atheismus herausgefordert.

10. Glaube und Bildung

Das Konzil sieht die theologische Bildung der Gläubigen als eine zentrale kirchliche Aufgabe an; das gilt für Laien wie Kleriker gleichermaßen. Für den Kongress gehört religiöse Bildung in den aufklärten Bildungskanon einer säkularen Gesellschaft. Unter Beachtung verfassungsmäßiger Grundbedingungen muss allen religiösen Gemeinschaften die Möglichkeit eingeräumt werden, Bildungsarbeit zu betreiben, die die Autonomie des Subjekts befördert und den Integrationsprozess in eine plurale Gesellschaft positiv beeinflusst.

Wir stehen dafür ein, die Unentbehrlichkeit religiöser Sinn-Ressourcen für den zivilgesellschaftlichen Diskurs aufzuzeigen und eine religiöse Bildung zu fördern, die der Beantwortung der Sinnfrage in der freien Gesellschaft dient, ohne vereinnahmen zu wollen.

11. Kirche und mediale Öffentlichkeit

Im Konzil ist die Kirche in neuer Weise mit der säkularen Öffentlichkeit ins Gespräch eingetreten. Die Dringlichkeit dieses Gesprächs hat sich seither dramatisch zugespitzt. Den Durchbruch zur technikbasierten, digitalen Informations- und Kommunikationsgesellschaft konnten sich die Konzilsväter vor 50 Jahren aber noch nicht vorstellen. Kirche und Theologie öffnen sich diesem technischen und gesellschaftlichen Wandel und versuchen, ihn produktiv wie kritisch mitzugestalten und spezifische Formen der medialen Kommunikation für die Glaubensmitteilung zu entwickeln.

Wir stehen dafür ein, die Eigendynamik der medialen Wirklichkeit theologisch besser zu durchdringen, pastoral fruchtbar zu machen, den Dialog mit der säkularen Öffentlichkeit zu intensivieren sowie die innerkirchlichen und theologischen Meinungsbildungsprozesse und Positionsbildungen mehr als bisher aktiv zu gestalten.

12. Schöpfung und Ökologie

Das Konzil begrüßt die Ausweitung der menschlichen Herrschaft über die irdische Schöpfung, macht aber zugleich deutlich, dass der Mensch Teil der Natur ist und sich als Bild Gottes verantwortlich gegenüber der außermenschlichen Natur verhalten muss. Die ökologisch-soziale Krise, die gegenwärtig katastrophische Ausmaße anzunehmen beginnt, ist in ihrer Tragweite erst ab Ende der 1960er bewusst geworden. Der Mensch ist im Anthropozän zu einer Schicksalsmacht für die gesamte Biosphäre geworden. Weltgesellschaftlich gilt es eine Reihe von verlorenen Balancen wiederzugewinnen: zwischen Staat und Markt, Individuum und Gesellschaft, Frauen und Männern, kurz- und langfristigem Denken, Langsamkeit und Beschleunigung.

Wir stehen dafür ein, die Bewahrung der Schöpfung und ökologische Fragen in das Zentrum theologischer Arbeit zu stellen. Theologie ist herausgefordert, in einen intensiven Austausch mit den Naturwissenschaften zu treten und sich von ideologischen Vereinsseitigungen (säkularistischer Naturalismus und fundamentalistischer Kreationismus) abzugrenzen. In diesem Prozess muss sie die Grundbegriffe ihrer Schöpfungslehre reformulieren. Ein reiches Potenzial findet sich etwa in christlichen Weisheitstraditionen und den Indigena-Theologien. Die Theologie kann und muss die dringend erforderlichen Transformationsprozesse in Richtung ‚Nachhaltigkeit‘ unterstützen.

* * *

Die gemeinsame Schlusserklärung wurde am 7. Dezember 2015 verabschiedet. Fünfzig Jahre zuvor wurde die gegenseitige Exkommunikation zwischen Ost und West dem Vergessen anheimgestellt. Am gleichen Tag wurden die Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* und die Erklärung über die Religionsfreiheit *Dignitatis humanae* als letzte Dokumente des II. Vatikanum verabschiedet.

In Erinnerung an diese Ereignisse und in Verbindung mit Theologinnen und Theologen aus anderen Teilen der Weltkirche sieht sich die Theologie in die Pflicht genommen für die Einheit der Kirchen und den Dialog der Religionen, für die Verteidigung der Würde und der Rechte aller Menschen und für die Integrität der ganzen

Schöpfung. In diesen Dimensionen muss sich unsere Gottesrede im 21. Jahrhundert bewähren.

Verantwortlich für diese Erklärung ist das Kongresspräsidium.

München, 8. Dezember 2015

Vorsitzender des Kongresspräsidiums

Prof. Dr. Christoph Böttigheimer, Eichstätt

Präsidiumsmitglieder:

Prof. Dr. Franz Xaver Bischof, München

PD Dr. René Dausner, Eichstätt

Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins, Münster

Prof. em. Dr. Peter Hünemann, Tübingen

Prof. Dr. Benedikt Kranemann, Erfurt

Prof. Dr. Johanna Rahner, Tübingen

Prof. Dr. Joachim Schmiedl, Vallendar

Prof. em. Dr. Josef Wohlmuth, Bonn

Ehrenpräsident

Karl Kardinal Lehmann

B.

Eröffnungspodium:

Zum internationalen Stand der Konzilsrezeption

Francis and the New Beginning of Vatican II

Challenges and Prospects

Massimo Faggioli

1. Pope Francis and the Second Reception of Vatican II

On December 12, 1965 Karl Rahner, one of the most important theologians at the council, delivered in Munich one of the most famous lectures on the interpretation of Vatican II as “a new beginning”.¹ Now, exactly fifty years later, we are in a moment very similar to December 1965. The history of the reception of Vatican II is now fifty years long and it has gone through different periods and moments. It is not a coincidence that the fifty-year anniversary marks clearly a new beginning for the life of the theology of Vatican II, and this new beginning has to do also with the election of Pope Francis.

The election of Pope Francis inaugurated a new phase in the reception of Vatican II, and his whole pontificate can be interpreted as a second reception of Vatican II under the matrix of mercy.² We can see that not only because of the swift disappearance of the traditionalist issues (especially in liturgical matters) from the agenda of the Vatican. Pope Francis was ordained priest in 1969 and he does not belong in this line of popes involved in Vatican II for biographical reasons. But we must also consider the specific heritage of the Cath-

¹ Karl Rahner, *The Council: A New Beginning*. In: id., *The Church after the Council*. New York 1966. Original German: *Das Konzil: Ein neuer Beginn*. Freiburg u. a. 1966). Rahner’s lecture has been republished recently: Andreas R. Batlogg; Albert Raffelt (eds.), *Karl Rahner, Das Konzil – ein neuer Beginn*. Introduction by Cardinal Karl Lehmann (Freiburg u. a. 2012).

² About Francis’ radical appropriation of Vatican II, see for example how Francis quoted Vatican II in the final speech to the Synod (October 24, 2015), the bull for the Jubilee of Mercy *Misericordiae Vultus* (April 11, 2015), and the homily for the beginning of the Jubilee (December 8, 2015). But Francis’ reception of Vatican II is not just textual. See here the interesting observations by Stella Morra, *Dio non si stanca. La misericordia come forma ecclesiale*. Bologna 2015.